

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist von den Beisehungsfeierlichkeiten in Bielefeld und Stadthagen wieder nach Potsdam zurückgekehrt.

\* Die Wahlbewegung hat bisher im Allgemeinen noch nicht jenen stürmischen Charakter angenommen, den man allgemein erwartete. Das liegt aber zum großen Teil daran, daß noch nicht einmal die Kandidaturen überall feststehen. Erst wenn dies der Fall ist, dürfte der eigentliche Kampf entbrennen; die neue Woche wird schon die ersten Geplänkel zeitigen.

\* Fürst Bismarck hat die Wiederannahme eines Reichstagsmandats bestimmt abgelehnt.

\* Der Entwurf über die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen wird voraussichtlich erst im nächsten Herbst als Antrag der preussischen Regierung beim Bundesrat eingebracht werden. Neben der Kostenfrage soll zunächst noch darüber entschieden werden, ob die durch die Zulassung der Berufung unbedingt gebotene Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozedurordnung sich auch auf andere Vorschriften zu erstrecken habe als diejenigen, die nur als Mittel für ein ohne das Rechtsmittel der Berufung gebachtes Verfahren Aufnahme gefunden haben, also mit der Zulassung der Berufung ihre Berechtigung verlieren würden. Es liegt zugleich in der Absicht, das Rechtsmittel der Berufung nicht nur dem Angeklagten, sondern auch der Staatsanwaltschaft zu gewähren.

\* Gegen den modischen Kleiderluxus in Offizierskreisen hat das Generalkommando des dritten Armeekorps folgenden Erlass erlassen: „S. M. der Kaiser hat mißfällig bemerkt, daß von Seiten der Herren Offiziere mehrfach ein nicht der Vorschrift entsprechender Anzug getragen wird. Das Generalkommando des dritten Armeekorps bestimmt hierdurch, daß jeder Extravaganz im Anzuge, wie Modemützen, zu hoher Krage, zu kurzer Paletot ohne Hüdenfalten, zu kurzer Lebertröde, gewollter Hofen, Schnabelschuhe u. dergl. zu enthalten.“

\* In Agrigro Benuena ist es zwischen der deutschen Schutztruppe unter Führung des Hauptmanns v. Franck und dem Regimentsführer Witboi zu einem für die Deutschen siegreichen Kampfe gekommen. Hornkranz, der Woiwode Witboi, wurde erstickt.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Im böhmischen Landtage kam es am Montag zu so stürmischen Ausbrüchen, wie sie seit langer Zeit nicht dagewesen. Der Oberstaatsmarschall setzte auf die nächste Tagesordnung eine jener Abgrenzungsvorlagen, die den Jungtschechen ein Dorn im Auge sind. Die Jungtschechen erhoben einen furchtbaren Lärm und verlangten eine andere Tagesordnung; sie drohten, wenn der Vorsitzende ihnen nicht willfährte, die weiteren Verhandlungen des Landtages unmöglich zu machen. Der Oberstaatsmarschall beharrte indes auf der einmal festgesetzten Tagesordnung, was die Jungtschechen in eine maßlose Wut versetzte, sie stießen Drohungen aus und hallten die Fäuste gegen den Vorsitzenden. Wofür sie sagten: „Die Jungtschechen werden der Gewalt Gewalt entgegensetzen.“ Unter größter Erregung schloß die Sitzung.

### Frankreich.

\* Der Präsident Carnot ist seit einigen Tagen an einem Leberleiden erkrankt und genötigt, das Zimmer zu hüten.

\* Cornelius Herz, dieser fast schon vergessene und verhasste Mann, läßt wieder einmal von sich hören, und zwar bringt Hofesfort eine Notiz im „Intransigant“, in der er behauptet, daß Cornelius Herz geneigt sei, nach Frankreich zurückzukehren und Papiere anzuliefern, welche Deputierte und Senatoren sehr stark kompromittieren würden. Herz stellt aber die Bedingung, daß die über seine Väter verhängte Beschlagnahme aufgehoben werde. — Darauf wird die französische Regierung sehr leicht eingehehen, denn mit „Papiere“ hat man nun nachgerade genug gespielt.

### England.

\* Nach einer Meldung aus New York hat Ryan, der Hilfssekretär der irischen nationalen

Föderation von Amerika, erklärt, er habe ein Schreiben aus London empfangen, dem zufolge die Versöhnung zwischen Parnelliten und Antiparnelliten erfolgt sei und eine enge Vereinigung beider Fraktionen der irischen Partei bevorstehe.

### Schweden-Norwegen.

\* Die Rinde des norwegischen Storkönigs beabsichtigt, die Zivilliste des Königs um 80 000 Kronen und die des Kronprinzen um 50 000 Kronen herabzusetzen. Ein Vorschlag soll eingebracht werden, daß die Aussetzung der Entscheidung in der Konfliktfrage nur bis zum Schluß des jetzigen Finanzjahres gilt.

### Italien.

\* Beschluß allgemeiner Abklärung beschloß das römische Friedenskomitee, eine Petition an die europäischen Parlamente zu richten. Die italienischen Friedensvereine werden zum November einen Kongreß nach Rom berufen. (Ein schöner Gedanke!)

\* Kardinal Rampolla empfing am 12. d. abends den Präsidenten des in Rom eingetroffenen deutschen Pilgerzuges, reist den anwesenden Mitgliedern des deutschen Komitees. Er brachte seine Rede auf die politische Situation Deutschlands und erklärte auf Anfrage eines Zentrums-Abgeordneten: es sei durchaus unwarhaft, daß der heilige Stuhl sich in die schwebende Frage eingemischt habe oder einmischen werde, da selbige gar keinen Zusammenhang mit kirchlichen Fragen habe.

### Spanien.

\* Die Republikaner in Spanien sind gegenwärtig rühriger, als seit längerer Zeit. Durch eine Taktik der Hinhaltung, die die Kammer in voriger Woche zu Sitzungen bis zu 21 Stunden Dauer zwang, suchten sie den ihnen unbenommenen Beschluß, die Gemeinbewachen zu verschieben, zu verhindern. Schließlich hat aber doch die Kammer die darauf zielende Vorlage mit 232 gegen 7 Stimmen angenommen. Die republikanischen Deputierten hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. In Cordoba, Saragossa, Barcelona und Valencia herrscht aus Anlaß der Abstimmung der Kammer große Aufregung. Das Garbamerietor wird bereit gehalten, um jede Kundgebung zu verhindern und jeden Versuch der Republikaner, die Ruhe zu stören, zu unterdrücken. Bisher sind solche Versuche noch nicht gemeldet.

### Rußland.

\* Londen Blätter berichten aus Petersburg, daß die Ermordung des Studenten, dessen Leiche längst auf der Station Wlussa entdeckt wurde, erfolgte, weil er sich geweigert hatte, auf Geheiß einer geheimen Verbindung den Jaren zu erwidern. Die Ermordung des Jarenowitsch und mehrere hervorragender Mitglieder der Regierung sei ebenfalls geplant gewesen.

\* Ein großer Teil der deutschen Kolonisten in Süd-Rußland hat angeblich, der Verfolgungen müde, mit der rumänischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, der ihnen ihre Nationalität gewährleistet und siedelt jetzt in Rasse nach Rumänien über.

### Balkanstaaten.

\* Die große bulgarische Sobranje ist am Montag mittag eröffnet worden. Die Thronrede des Prinzen Ferdinand besagt, er schäme sich glücklich, sich inmitten der vornehmsten Bürger Bulgariens zu sehen, die von dem Volk entsandt seien, um zu einer der für das Wohl des Landes wichtigsten Frage Stellung zu nehmen. Die ungetreue Freude des bulgarischen Volkes über das Ereignis seiner Vermählung, ebenso die ihm und seiner Gemahlin dargebrachten Glückwünsche hätten ihn tief gerührt. Die Deputierten mühten sich dem Bewußtsein der hohen Mission getragen sein, zu deren Erfüllung sie das Volk in die gegenwärtige Sobranje entsandt habe.

\* Das Programm des neuen griechischen Ministeriums Sotiropulos ist im wesentlichen dasselbe, mit dem vor einem Jahre der Ministerpräsident Delhannis der finanziellen Verhältnisse Herr werden wollte. Es fiel damals Delhannis sehr schwer, dem Parlament das Tabakmonopol schmachtlos zu machen; als

er endlich so weit war, machte der König den Staatsstreik und entfernte Delhannis aus dem Amt. Ob es jetzt dem Cabinet Sotiropulos, das in der Kammer nur über wenige Anhänger verfügt, gelingen wird, das Tabakmonopol durchzubringen, ist höchst fraglich.

### Amerika.

\* Nach dem zwischen den Ver. Staaten und Nicaragua abgeschlossenen Vertrage von 1867 haben erstere das Recht, im Notfall Truppen zum Schutze der amerikanischen Interessen in Nicaragua landen zu lassen; die Regierung dürfte von diesem ihr vertragsmäßig zustehenden Rechte Gebrauch machen.

### Asien.

\* Zwischen Frankreich und Siam scheint der Krieg kaum noch zu vermeiden. Die Siamesen haben unerwartet die von französischen Truppen wieder besetzte Insel Krong wieder erobert und die französische Besatzung zu Gefangenen gemacht. Daraufhin ist die Absendung von 225 Mann französischer Seeinfanterie nach dem Refong beschlossen worden.

### Von Nah und Fern.

\* Auf der Fahrt zum Standesamt verstarb eine 23jährige Brautmädelin in Berlin. Obgleich der Arzt dem jungen Mädchen geraten hatte, die Hochzeit zu verschieben, da es noch an den Folgen der Influenza leide, ließ es sich nicht bewegen, davon Abstand zu nehmen. Als das Brautpaar auf der Fahrt nach dem Standesamt begriffen war, wurde die Braut plötzlich ohnmächtig. Ehe der erschrockene Bräutigam ärztliche Hilfe schaffen konnte, starb seine Braut in seinen Armen. Ein Lungen Schlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet.

\* Von einem ereignisreichen Aufschwung der Hochseefischerei wird aus verschiedenen Orläufen an der Ostküste berichtet. Der diesjährige Lachsfang hat sich dort so gut rentiert, daß die Fischer bei der Bestellung von Hochseefischern eifrig vorgegangen sind. An einzelnen Orten sind die Boots- und Kutterbaumeister bereit mit solchen Aufträgen versehen, daß sie sich zur Annahme weiterer Bestellungen nicht mehr haben versehen können.

\* Auf dem Militärarschival in Leobersdorf ereignete sich am 13. d. ein schwerer Unglücksfall. Die Unteroffiziere der in der Stadt garnisonierenden Husaren hielten ein Übungs-schießen mit Revolvern ab. Obgleich der das Schießen beaufsichtigende Rittmeister vor Beginn der Übung ausdrücklich zur vorsichtigen Handhabung der Waffen ermahnt hatte, ließ es ein Unteroffizier dennoch an der nötigen Vorsicht fehlen. Sein Revolver entlud sich plötzlich und traf den Wachtmeister Adler so unglücklich, daß derselbe in wenigen Minuten eine Leiche war.

\* Ein bühnliches Attentat wurde in Düsseldorf an einem Hause der Jägerhofstraße dadurch verübt, daß jemand eine unerschütterliche, mit Pulver gefüllte Eisenbüchse, die etwa 15 Zentimeter hoch war, 10 Zentimeter Durchmesser hatte und ungefähr 5 Kilogramm schwer war, zur Explosion brachte. Zum Glück ging die offensichtliche Absicht des Attentäters, das Haus in die Luft zu sprengen, nicht in Erfüllung, es wurde lediglich eine große Fensterscheibe zertrümmert. Leider fehlt über den Urheber der Explosion bis zur Stunde noch jeder Anhalt, hoffentlich gelingt es jedoch den eifrigen Bemühungen der Polizei in Verbindung mit der von der Staatsanwaltschaft ausgehenden Befragung von 1000 M., des Täters habhaft zu werden.

\* Eine jugendliche Diebsbande ist von der Polizei in Werbaun (Sachsen) ermittelt worden. Die Gesellschaft besteht aus 5 Anaben im Alter von 9 bis 13 Jahren, die in einem Zeitraum von einem Jahre nicht weniger als 56 Diebstähle ausgeführt haben.

\* Falsche Gerüchte über neue Cholerafälle waren am Montag wieder an der Börse in Hamburg verbreitet. Nach Erkundigung an amtlicher Stelle ist kein derartiger Fall vorgekommen. Der Gesundheitszustand in Hamburg ist „ganz ausgezeichnet.“

\* Die Untersuchung gegen den verhafteten Oberingenieur Scholl in Offenburg nimmt außer-

gewöhnliche Dimensionen an. Wie die „Ved. Ansb. Ztg.“ mittelt, soll Scholl etwa 100 000 M. zum Raub der badischen Bahnlasse verurteilt haben. Es sind bisher außer Scholl noch weitere drei Personen in Haft genommen worden, die zu den betrügerischen Handlungen die Hand geboten haben sollen. Zunächst wurde der Affordant und Schotterlieferant Rabenberger von Eisenbahnen inhaftiert und nach Offenburg geliefert, diesem folgte der Bau-Unternehmer, Werkmeister Wagon von Rehl, und als vierter im Bunde Sommerwirth Gutz von Biberach. Letzterer war auch langjähriger Stein- und Schotterlieferant für die Eisenbahnverwaltung. Scholl, der geständig ist, soll die Veruntreuungen schon lange Zeit betreiben.

\* Der Sultan von Johore in Wien. Sonntag nachmittag ist mit dem Orient-Express der Sultan Abu Basir von Johore mit Gefolge, von Konstantinopel kommend, in Wien eingetroffen, um sich nach kurzem Aufenthalt zum Kurgebäude nach Karlsbad zu begeben. Der Sultan, der im Alter von ungefähr 60 Jahren steht, macht nach den Wiener Blättern den Eindruck eines intelligenten, selbstbewußten Mannes, der mit den ähneren Formen europäischer Lebens vollkommen vertraut zu sein scheint. Er ist von mittlerer Größe und kräftiger Gestalt. Das Gesicht zeigt gelblich-bräunliche Farbe ist bis auf den weißen, sorgfältig gepflegten Schnurrbart glatt rasiert. Den kleinen Finger und den Ringfinger der rechten Hand des Fürsten schmückten vier mit prachtvollen Brillanten und Rubinen besetzte Ringe, deren Schimmer von der gelbbraunen Hautfarbe lebhaft abstrahlte. Der Sultan führt massenhaftes Gepäck mit sich, zum Teil elegante Koffer und Kleiderstücke, zum Teil Bündel in Bastumhüllungen, indische Hülsen, orientalische Kammern und Waschbeden und dergleichen.

\* Von einem traurigen Geschehnis ist die Besatzung des englischen Dampfers „Noranide“ betroffen worden, der am 11. April von Black an der Ostküste Englands, nach Danzig in See ging und seitdem vermisst ist. Am 20. April meldete der Kapitän des in Gothenburg angekommenen Dampfers „Gamo“, daß er in der Nordsee ein Boot treiben gesehen habe, das den Namen „Noranide“ führte und worin sich fünf Leichen von Seeleuten befanden. Kurze Zeit später berichtete ein in Holland angekommenes Schiff, ebenfalls in der Nordsee ein Boot vom Dampfer „Noranide“ mit fünf Leichen aufgefunden zu haben. Der Kapitän des Schiffes ließ ein Boot ausheben und die fünf Leichen ins Meer werfen. Seitdem hat man nichts wieder von dem Dampfer „Noranide“ gehört, so daß es leider keinem Zweifel mehr unterliegt, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. Vor einigen Tagen hat man nun auf See in der Nähe von South Shields eine Falsche gefunden, die einen Papierstreifen mit folgender Aufschrift enthielt: „Dampfer „Noranide“ in offenes Boot ohne Nahrung und Kuben. C. E. L. Harrison.“ Ohne Zweifel haben die Insassen des oben erwähnten Bootes die Falsche angefertigt, als sie einem qualvollen Hungertode entgegenzogen. Der verlorene Dampfer wurde vom Kapitän Harrison geführt.

\* Einen originellen Zwischenfall erzählt der „Figaro“ aus Rom von dem letzten Besuch der französischen Pilger daselbst. Unter denselben befand sich eine auffallend schöne junge Dame, die von Begeisterung für ihren Glauben erfüllt, die Verührung mit dem h. Vater als das höchste ihr auf Erden gewährte Glück betrachtete. Die fromme Pilgerin hatte sich den Gedanken an den Papst gefestigt, irgend ein Andenken von Leo XIII. zu erhalten. Da sie aber, völlig unbekannt mit Dingen und Personen in Rom, nicht recht wußte, wie sie es anfangen sollte, um zum Ziele zu gelangen, erlangte sie eine kleine List, mit deren Hilfe sie ihr auch wirklich gelang, ihrem Wunsch Erfüllung zu geben. Sie hatte nämlich dem h. Vater ein weißes Käppchen gestiftet, ganz in der Art, wie derselbe es zu tragen pflegt. Als die Schöne nun bei der Audienz den Segen erhielt und sich zu dem Zweck dem Statthalter Christi soweit als möglich genähert hatte, überreichte sie zitternd und zagend ihr Geschenk dem erlauchten Pontifex, der in dem feierlichen Augenblick zögerte, dasselbe anzunehmen. Als

## Eine Woche.

2)

(Fortsetzung.)

Ich trat näher heran. Ich wollte, ich konnte meinen Augen nicht trauen!

Er — Er, den ganz New York kannte! Er hier in Five-Points, tot, gemordet. Ich taumelte zurück wie ein Betrunkener.

Benjamin Hood, der Millionär, der von allen Leuten beneidet! Benjamin Hood, der Bankier, der Geldherrscher, der glücklichste Besitzer eines unermesslichen Reichtums — er lag hier im Schmutz zu meinen Füßen wie ein gefälltes Tier, erdrosselt, leblos, eine mit Rot bespritzte, ekelhafte Masse.

Ein Seufzer meines Chefs brachte mich wieder zur Besinnung.

„Moore, Ihnen vertraue ich die Sache an. Sie sollen, Sie müssen den Mörder ausfindig machen — und zwar bald. Hören Sie, Moore? Haben Sie mich verstanden?“

„Mein Chef!“ antwortete ich, und meine Stimme bebte nicht, „mein Chef, ich will alles thun, was in meinen Kräften steht. Ich will meinen ganzen Scharfsinn aufbieten — an meinem Mut zweifeln Sie doch nicht? Benjamin Hoods Mörder soll der Rache nicht entgehen.“

„Und wann, wann glauben Sie, daß —“

Ich lächelte.

„Geben Sie mir eine Woche Zeit, geben Sie mir sieben Tage und sieben Nächte — damit will ich mich begnügen.“

„Moore, wenn Sie halten, was Sie versprechen, und daran zweifle ich nicht —“

„Moore, Sie sollen es nicht zu bereuen haben!“

Ich lächelte abermals. Ein eigenartiges Gefühl durchzuckte mich — es glich der Freude.

Während sich einige der Polizisten entfernten, um eine Bahre herbeizuschaffen, begann ich meine Untersuchung.

Dieselbe währte nicht lange. Die ganze Sache hatte sich auf eine höchst natürliche Weise zugegetragen; nur eins war mir unklar — nämlich wer der Mörder war.

Benjamin Hood war erdrosselt. Das Verbrechen mußte in wenigen Sekunden ausgeführt sein. Jemand hatte sich über ihn gefürzt, zwei kräftige Hände hatten seinen Hals umschlungen, ein Zusammenpressen, kein Särcel, ein Seufzer, ein Schnappen nach Luft und alles war vorbei.

Ich beugte mich herab und enterrte das blutbefleckte Hemd von der Brust. Das Blut war noch frisch. Der Mord war ganz kürzlich geschehen — es konnte kaum mehr als eine Stunde verstrichen sein.

Ob etwa das trügliche Individuum da hinten irgend welche Aufklärungen geben konnte? Er hatte zuerst die Polizei hierher gerufen. Man hatte sofort den Chef geholt. Der Mann behauptete, daß er nicht das geringste von der ganzen Sache wisse, er sei zufällig vorbeigekommen. Er sei arm, aber ehrlich. Einer der Polizisten erkannte ihn. Er war ein Straßenfeger, der in Five-Points wohnte und der Polizei schon mehrfach wichtige Dienste geleistet hatte. Ich untersuchte ihn, ohne jedoch das ge-

ringste Verdächtige zu finden. Man konnte ihn einstweilen gehen lassen.

Und der Messerfisch? — der war nicht tief und sicher nur beigebracht, um irrezuführen. Die Wunde war keine tödliche, es war keine kräftige Hand gewesen, die das Messer geführt hatte.

Zwei Mörder? Einer, der das Opfer erdrosselt, und einer, der es gestochen hatte?

Wo aber war das Messer?

Wir suchten rings umher im Schmutz danach: kein Messer war zu entdecken.

An Benjamin Hoods Fingern glänzten mehrere Diamantringe. Der Straßenfeger war zweifellos ohne ein ehrlicher Mensch. Eins war mir klar — Hood war nicht aus Gewinnsucht gemordet.

Stielt sein Taschenbuch in der Tasche? Nein! Höchst merkwürdig! Ich suchte abermals im Schmutz und siehe da! Ich fand es. Dieser Umstand konnte von Bedeutung sein.

Ich stellte nach jeder Richtung hin die genauesten Untersuchungen an, ohne jedoch irgend etwas zu entdecken — und dann dieser Schmutz, dieser Regen, der Stunde auf Stunde vom Himmel herabströmte.

Man kam mit der Bahre. Der entsetzte Körper wurde darauf gelegt und zugedeckt.

„Moore“, sagte mein Chef, „gehen Sie jetzt nach Hause und ruhen Sie sich aus! Aber vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben. Und dann denken Sie stets daran, daß ich Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung stehe! Sie können mich zu jeder Stunde auffuchen. Brauchen Sie Geld, so steht meine Privatkasse Ihnen zu Gebote! Bedürfen Sie eines Rates, — ich werde

mein Bestes thun, um Ihnen beizustehen. Wünschen Sie Hilfe, ich bin zwar nicht mehr jung, aber meine Arme haben noch ein gut Teil ihrer früheren Kraft. Ja, wenn es nötig ist, will ich den Mörder mit eigenen Händen greifen. Sie wissen selber, Moore, was ich tagtäglich hören muß, alles, was die Zeitungen sagen, alles — Die letzten Worte wurden so leise ausgesprochen, daß es mir schwer ward, sie zu verstehen.

„Mein Chef“, sagte ich, „Sie vertrauen mir diese schwere Aufgabe an, und ich bin stolz darüber: Ich will mich nicht aufhalten — die Nacht vergeht, und ich habe noch viel zu überlegen, nur noch ein Wort“, ich senkte meine Stimme, soweit der plätschernde Regen und der heulende Sturm es zuliehe. „Sie müssen mir versprechen, sich niemand in dieser Sache anzuvertrauen. Niemand außer mir darf seine Hand dabei in Spiele haben. Die Entdeckungen, die ich mache, müssen ein Geheimnis zwischen uns bleiben, nach unbegrenzter Macht haben, nach meinem Willen und meinem Ermessen zu handeln!“

Der Chef reichte mir eine Karte, auf der einige Worte geschrieben waren. In der einen Ecke befand sich ein großes Siegel.

„Nehmen Sie diese Karte, Moore! Sie öffnet Ihnen jede Thür. Sie haben die Macht, leben, wer es auch sei, zu verhaften. Kein Polizist kann Ihnen seine Hilfe verweigern. Mit einem Worte: Sie sind ebenso mächtig wie ich.“

Auf den Blick des Chefs fuhr sein leiblicher Wagen vor. Er sah sich nach seinem Adjutanten um, aber dieser schien weder zu hören noch zu sehen. Der junge, sonst so aufmerksame Mann